

übergang. Um diesen schweren Verlust für das künstlerische Erbe der Schweiz wenigstens ansatzweise zu kompensieren, sollte man auf Mittel und Wege bedacht sein, wie die mit den Stiftungen Ruzicka und Koetser so erfreulich begründete Sammlung Alter Meister weitergeführt werden könnte. Es ist vielleicht nicht nur allgemein so, dass geschlossenen, quasi entwicklungslos eingefrorenen Beständen etwas Totes anhaftet, wie schon Goethe bemerkte; vielmehr gilt es durch präzise Ergänzungen dem sich stets wandelnden Kunstverständnis den Zugang zu dieser älteren Tradition offen und so ihre Werte lebendig und fruchtbar zu halten. Zu viele Kunstliebhaber schränken sich in ihrem Genuss auf ältere oder moderne Kunst ein; gerade im Kunsthause, wo aktuelle Ausstellungen, alte und neue Werke hoher Qualität unter einem Dach vereinigt sind, sollte an dieser Vermittlung gearbeitet werden. Die neu erworbene Ansicht der Ruinen der Kreuzkirche in Dresden von Bellotto kann als Musterbeispiel dafür gelten, wie ungewöhnliche Werke den Wahrnehmungshorizont in beide Richtungen weiten können.

Mit Johann Heinrich Füssli steht schon seit langem ein solch alt-moderner Künstler im Mittelpunkt der älteren Schweizer Bestände. Nachdem durch die Überführung des «Schwur der drei Eidgenossen» aus dem Rathaus und der Erwerbung zweier Hauptwerke seiner Zeitgenossen Angelika Kauffmann und Johann Heinrich Wilhelm Tischbein der ihm gewidmete Saal in den letzten Jahren nochmals eine sehr merkbare qualitative Steigerung erlebte, konnte nun das Erreichte durch den Ankauf des schon länger als Leihgabe vorhandenen Gemäldes «Oberon träufelt Blumensaft auf die Augen der schlafenden Titania» konsolidiert werden. Dank der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde bleibt so das zauberhafte Gegenstück zu unserem berühmtesten Gemälde Füsslis, «Titania umarmt den eselsköpfigen Zettel», mit diesem auf Dauer vereint.

Auch der Giacometti-Stiftung glückte eine seit langem verfolgte Erwerbung. Es handelt sich um das einzige dreidimensionale Selbstbildnis Albertos, vermutlich seine letzte, im traditionellen Sinne abbildungshafte Skulptur, bevor er sich 1925 ins Abenteuer der avantgardistisch-kubistisch abstrahierenden oder surrealistisch-objekthaften Plastik stürzte. Der meisterhafte Kopf zieht die Summe dessen, was er bei Bourdelle gelernt hatte; so kommt ihm

sowohl im Werkganzen wie in unserer Sammlung eine Schlüsselstellung zu. Giacometti überliess die Arbeit dem Basler Maler Hans Stocker, mit dem er befreundet war und der später vor allem durch seine Glasmalerei, u. a. in Karl Mosers Antoniuskirche, berühmt wurde. Seine Kinder, Frau Myriam Plettener und Herr Jean-Pierre Stocker, schenkten der Giacometti-Stiftung ein eindrückliches Gemälde ihres Vaters, in dem er die Skulptur nicht nur festhielt, sondern in ihrer von Giacometti intendierten ägyptisierenden Monumentalität und Strenge entschieden zur Geltung brachte.

Unser langjähriger, hochverdienter Präsident der Sammlungskommission und Vizepräsident der Kunstgesellschaft, Dr. Hanspeter Bruderer, schenkte dieser anlässlich seines allgemein bedauerten Rücktrittes das Gemälde «Pattern of Conflict» von Mark Tobey, das zu den zentralen Inkunabeln aus der Zeit von dessen Stilfindung um 1944 zählt. Im Kunsthause tritt es neben «White Writing», das uns Herr Bruderer schon 1989 aus seiner erlesenen Sammlung infomeller Kunst überreichte und das ebenso wie das andere Gemälde als besonders intensives Werk in allen bedeutenden Tobey-Retrospektiven im Blickpunkt der Kenner stand.

Ein weiteres gewichtiges Geschenk durfte die Kunstgesellschaft von Georg Baselitz entgegennehmen. Wie im Jahresbericht 1991 mitgeteilt, war der Künstler von unseren Bemühungen um «45» so beeindruckt, dass er mit der Gabe eines Werkes seine Anerkennung ausdrücken wollte. Als kurz darauf auch noch «Nachtessen in Dresden» erworben wurde, verdoppelte er seine Geste: zum einen durften wir das Gemälde «Volkstanz III» auslesen, zum anderen stellte er «die nächste brauchbare Skulptur» in Aussicht. Doch die neueren Bildwerke wollten nicht recht zu dem «Gruss aus Oslo» passen – im Gegensatz zu dem gleichzeitig mit diesem geschaffenen «Roten Pferd», das quasi als Statthalter seit einiger Zeit in unserem Baselitz-Raum stand; schon in Derneburg hatten sich die beiden Plastiken öfter Gesellschaft geleistet. Auf Vorschlag des Direktors entschlossen sich nun Elke und Georg Baselitz, diese in seinem bisherigen Werk einzigartige Tierskulptur dem Kunsthause zu schenken.

Die Kunstgesellschaft beschränkte sich im Hinblick auf grössere Projekte in ihren Ankäufen auf die schweizerische